Entgegnung und Richtigstellung

Autor(en): **Siemsen, Anna**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue : sozialistische Monatsschrift**

Band (Jahr): **29 (1950)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-336470

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

zureichenden Grund in die Defensive versetzt wurden, in der sich eigentlich die unentwegten Anwälte kapitalistischer und profitwirtschaftlicher Planlosigkeit befinden sollten. Diese Tatsache ist nicht ohne Auswirkungen auf die ganze politische Argumentation.

Die Wortführer der britischen Bourgeoisie scheinen erkannt zu haben, daß man den Siegeslauf der Arbeiterbewegung bei Beibehaltung demokratischer Spielregeln zwar hie und da ein wenig hemmen, aber doch nicht aufhalten kann, wenn die breiten Massen der Wählerschaft die handgreiflichen Vorteile sozialistischer Regierungsarbeit durch längere Zeit verspürt haben. So ist die in und nach den Wahlen zum erstenmal zutage getretene Tendenz zu erklären, Repräsentanten der Arbeiterbewegung mit dem Schmutz der Gosse zu überschütten (die «Neue Zürcher Zeitung» hat diese Kampagne zwar verurteilt, es aber nicht unterlassen, die Verleumdungen in allen Details nachzubeten und wider besseres Wissen John Strachey «einen Mann mit einer ausgesprochen kommunistischen Überzeugung» zu nennen) und in den Wahlkampf einen an Goebbels gemahnenden Sauherdenton einzuführen. Churchill würde sich zwar hüten, ihn selbst zu gebrauchen, hat jedoch nicht versäumt, dem «Neutöner» telegraphisch zu gratulieren. Das sind sehr deutliche Anzeichen dafür, daß auch im klassischen Land der parlamentarischen Demokratie die Bourgeoisie vor unparlamentarischen und unwürdigen Mitteln nicht zurückschrecken wird, wenn die Gefahr besteht, daß die Wählerschaft ihr nach den Kommandohöhen der Politik auch die Kommandohöhen der Wirtschaft in demokratischer Entscheidung entzieht. *J. W. B.*

Entgegnung und Richtigstellung

Ich lese erst heute die Erklärung Stössingers: «Joseph Bloch, Schicksal und Vermächtnis» und habe dazu in aller Kürze Folgendes zu sagen: Mir lag bei meinem Aufsatz ausschließlich daran, das Gedächtnis an Bloch wieder zu wecken, wie es in einer Zeit stürmischer europäischer Entwicklung geziemend scheint, und wie es mir möglich war auf Grund langjährigen Verkehrs mit Bloch, durch drei Jahrzehnte gehenden Studiums seiner «Sozialistischen Monatshefte» und der strittigen «Revolution der Weltpolitik». Irgendwelche Unterlagen für diese Erinnerungen hatte ich nicht und kann ich bei dem heutigen Zustand der Bibliotheken in Deutschland nicht haben. Auch die «Revolution der Weltpolitik» ist mir zurzeit nicht erreichbar.

Es ist richtig, daß ich über die Entstehung derselben nur die Erzählung der Witwe Blochs habe, die wahrscheinlich wurde durch meine Erfahrung von Blochs Gewohnheit, in stundenlangen Darlegungen seine Besucher mit seinen Gedanken bekannt zu machen. Dazu kam die Lektüre des strittigen Buches. Und für dieses muß ich allerdings auch jetzt feststellen, daß es die Blochschen Gedanken der großen Imperiumsentwicklung enthielt, aber in mancher Beziehung überspitzt — so im besondern in der Würdigung Napoleons und der völligen Ablehnung Englands —, dazu eingebettet in Stössingersche Gedankengänge. Beides zu trennen, ist unmöglich. Mir und, ich weiß es, vielen Freunden Blochs erging es so, als hörten sie eine sehr vertraute Melodie in einer ganz fremden Transponierung und mit Variationen, die den Melodien nicht nur fremd, sondern heterogen war. Ich habe das bedauert, aber trotzdem aufs lebhafteste gewünscht, die mir vertrauten, wertvollen und noch heute fruchtbaren Gedanken möchten der Oeffentlichkeit zugänglich werden. Daß dabei allerdings dem Leser eine kritische Unterscheidung nahegelegt werden müsse zwischen Blochs Konzeption und Stössingers Gedanken und seiner Gestaltung des Stoffes, ist auch heute meine Überzeugung. In den

Rechtsstreit zwischen Frau Bloch und ihm kann und werde ich mich nicht mischen. Nur bin ich der Meinung, daß man, nachdem diese Frage öffentlich aufgerollt wurde, auch sie hören müsse, um zu entscheiden, wie die Sache liegt. Als treue und aufopfernde Gefährtin Blochs, die unter größten Opfern in der schwersten Not versucht hat, das zu retten und dem Publikum zugänglich zu machen, was sie für sein Vermächtnis hielt, hat sie bestimmt allen Anspruch darauf.

Stössinger erkläre ich, daß ich nicht im entferntesten die Absicht habe, ihm etwas Ehrenrühriges nachzusagen. Einzig im Urteil über seine und Blochs Bedeutung unterscheide ich mich allerdings wohl sehr wesentlich von ihm. Aber darin liegt nichts Ehrenrühriges. Er kann mein Urteil kühlen Sinnes ablehnen. Ich erkenne durchaus an, daß er den juristischen Anspruch hat, das Buch, das er schrieb, unter seinem Namen erscheinen zu lassen, und wollte das auch zum Ausdruck bringen in dem von ihm angegriffenen Passus. Den mir unterlegten Vergleich mit Eckermann hätte ich nicht gemacht, weil er zu hoch gegriffen ist. Ich wäre froh, wenn seine «Revolution der Weltpolitik» eine so treue Wiedergabe Blochscher Gedanken wäre wie Eckermanns Goethe-Buch. Auch bei diesem ist die unvermeidliche Färbung durch das Medium des Gesprächspartners, Eckermanns Geist, unverkennbar, aber es siegt doch die Loyalität dem anerkannt Größeren gegenüber. Nach Stössingers eigenem Ausspruch haben wir, die wir in seinem Buche Bloch suchten und teilweise fanden, daher auch auf dieses Buch als kritisch zu wertende, aber wichtige Quelle hinwiesen, von nun an nur Stössingers Ansichten darin zu sehen. Damit wird die Stellungnahme eine wesentlich andere. Wir müssen und werden uns ausschließlich halten an das, was in den «Sozialistischen Monatsheften» niedergelegt ist, und es gilt den dankbaren Versuch, zu sammeln und zu sichten aus dieser Ernte.

Stössingers Buch mag seinen eigenen Weg gehen und wird in der Geschichte des europäischen Gedankens die Stellung erhalten, die ihm sein eigener Wert nach Abzug dessen, was es Bloch verdankt, anweist. Das ist für uns, die Freunde, eine Art Erleichterung. Im übrigen hat diejenige das Wort in dieser Sache, welche — immerhin — die nächste Erbin und Verwalterin des Blochschen Nachlasses ist: Frau Helene Bloch.

Düsseldorf, 9. März 1950.

Anna Siemsen.

Ich nehme mit Genugtuung zur Kenntnis, daß mich Anna Siemsen jetzt als alleinigen Autor der «Revolution der Weltpolitik» anerkennt.

Ihr «Urteil kühlen Sinnes abzulehnen», wie sie vorschlägt, ist für mich selbstverständlich. Objektive Unwahrheiten muß ich dennoch berichtigen.

Siemsen schreibt: «Nach Stössingers eigenem Ausspruch haben wir ... von nun an nur Stössingers Ansichten darin zu sehen.»

In Wahrheit schrieb ich (Seite 40, unten):

«Das berechtigt mich zur Erklärung: Die ‚Revolution der Weltpolitik' ist ein authentisches Werk des Blochschen Sozialismus, nicht weniger gültig als die ‚Sozialistischen Monatshefte'. Es enthält eine Definition des Blochschen Sozialismus, dessen letzte Phase eben mein Buch ist.»

Ich überlasse dem Leser das Urteil. *Felix Stössinger.*